



Eine Arbeitshilfe

Ein kleiner Club

Ohne Zweifel: Die G8 sind ein Club ökonomischer Schwergewichte. Nur 13,5 Prozent der Menschheit lebt in den acht Mitgliedsländern – doch sie vereinigen 65,7 Prozent der Weltwirtschaftsleistung auf sich.

Einmal im Jahr findet ein Treffen in kleinem Kreis statt. Eingeladen sind die Regierungschefs der acht reichsten und mächtigsten Länder. Beim Gespräch am Kamin oder im Park tauschen sie sich über die Themen aus, die der Gastgeber bestimmt hat. Manchmal beschließen sie gemeinsame Aktivitäten, manchmal legen sie auch nur ihre unterschiedlichen Positionen dar. Die Vereinbarungen sind nicht verbindlich, aber sie geben den Ton an in der internationalen Politik.

Die Fragen, um die es bei den Gipfeltreffen geht, betreffen oft die ganze Welt. Jedes Mal stehen Wirtschafts- und Finanzprobleme auf der Tagesordnung. Aber auch mit drohenden

oder bereits stattfindenden Kriegen, AIDS, Energieversorgung oder der ungleichmäßigen Verteilung von Internetzugängen beschäftigen sich die G8-Politiker. Eine demokratische Legitimation hat der Kreis allerdings nicht – ein Grund, weswegen jedes Treffen von Protesten begleitet wird.

Am Anfang war Sorge um die Weltwirtschaft

Erstmals getagt hat die Gruppe im Jahr 1975. Auf Initiative von Kanzler Helmut Schmidt und dem französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing reisten sechs Staats- und Regierungschefs ins Schloss Rambouillet bei Paris. Sie kamen aus den USA, Japan, Groß-



Evangelisch-
Lutherische
Landeskirche
Mecklenburgs

www.kirche-mv.de



Evangelischer
Entwicklungsdienst

www.eed.de



www.brot-fuer-die-welt.de

britannien, Deutschland, Frankreich und Italien. Ein Jahr später stieß ihr Amtskollege aus Kanada dazu. Und seit 1994 durfte auch der russische Präsident anwesend sein, bevor er Mitglied mit beschränktem Mitspracherecht wurde.

Anlass für das erste Treffen Mitte der 70er Jahre war die Sorge um die Stabilität der Weltwirtschaft. Zum einen war der Ölpreis in die Höhe geschossen, zum zweiten hatten die USA ihre Drohung wahr gemacht und das Bretton-Woods-Abkommen gekündigt. Das hatte nach dem zweiten Weltkrieg für feste Wechselkurse zwischen Dollar, Mark und den anderen Währungen gesorgt. Seither schwanken die Kurse, und FinanzspekulantInnen haben einen ständig wachsenden Einfluss auf die Finanzmärkte.

Die ersten Gipfeltreffen waren noch von der Idee geprägt, dass die Politik die Wirtschaft lenken kann und soll. Das änderte sich, als die britische Premierministerin Margaret Thatcher und Ronald Reagan dazustießen. Ihr Credo: Der Staat muss vor allem dafür sorgen, dass das Geld seinen Wert behält. Ansonsten sollte er möglichst viele Aufgaben privaten Unternehmen überlassen.



Hassan Lorgat, Koordinator
der Koalition südafrikanischer
Nichtregierungsorganisationen

”

Dass das Thema Afrika bei den G8-Gipfeln immer wieder auf der Tagesordnung steht, war für uns bisher an sich noch nicht besonders nützlich. Indirekt aber hat es was gebracht: Die G8 mobilisiert die internationale Zivilgesellschaft.

Früher war das Verhältnis der reichen Länder zu Afrika durch den Kolonialismus geprägt. Heute geht es den G8-Staaten immer vor allem um die Handelsbeziehungen – und die

sind häufig sehr, sehr ungerecht. Bei den internationalen Verhandlungen verhalten sich die Vertreter der Industrieländer unfair. Da findet vieles hinter verschlossenen Türen statt und oft werden die Vertreter armer Länder unter Druck gesetzt oder sogar bestochen. Das ist respektlos. Dabei sind die kleinen und armen Bauern in Deutschland und in Afrika gemeinsam in einer schlechten Position. Wer profitiert sind die Großen.

Auch das Thema Sicherheit steht beim nächsten G8-Gipfel erneut auf der Tagesordnung. Die meisten Leute denken dabei an die Beendigung bewaffneter Auseinandersetzungen. Aber wer stellt denn die meisten Waffen her? Ich denke, Europa und die USA sind auch hier ein größerer Teil des Problems als Afrika.

“

Gipfel erzeugt Gegengipfel

Diese neoliberale Haltung, die soziale und ökologische Anliegen vernachlässigt, provozierte im Sommer 1984 den ersten Gegengipfel. Während Margaret Thatcher ihre Gäste im Lancaster Haus empfing, trafen sich ein paar Straßenecken weiter 170 Menschen aus 16 Ländern. Sie thematisierten die Kehrseite der weltwirtschaftlichen Entwicklungen: Umweltzerstörung und die sich immer weiter öffnende Schere zwischen arm und reich. Im Jahr danach kam es in Bonn zur ersten Massendemonstration, zu der auch christliche Gruppen aufgerufen hatten.

Seither gibt es jedes Jahr mehr oder weniger große Gegenveranstaltungen. Die gut vorbereitete Schuldenerlasskampagne erreichte im Sommer 1999 in Köln einen Durchbruch: die Regierungschefs beschlossen damals, die ärmsten und am höchsten verschuldeten Länder zu entlasten. Afrika steht inzwischen regelmäßig auf der Agenda. Während ein weltweit übertragenes Pop-Konzert Solidarität mit dem Kontinent demonstrierte, warb auch der britische Premierminister Tony Blair 2005 in Gleneagles für eine Aufstockung der Afrikahilfe.

Zugleich schottet sich der Gipfel immer stärker ab. 2001 in Genua waren Flughafen und Bahnhof tagelang gesperrt – und dennoch kamen 250.000 Demonstranten. Die italienische Polizei schoss scharf und tötete einen 23-Jährigen. Seither finden die G8-Treffen vornehmlich auf Inseln oder in abgelegenen Dörfern statt – so wie im Ostseebad Heiligendamm, wohin Angela Merkel ihre Amtskollegen einlädt.

Die Schwerpunkte des dreitägigen Treffens hat die Kanzlerin bereits benannt. Sie möchte über das US-Haushaltsdefizit und die chinesischen Rekordexporte diskutieren und sich für bessere Investitionsbedingungen in Afrika einsetzen. Auch Regierungsvertreter aus China, Indien, Brasilien, Mexiko und Südafrika sind geladen. Ihnen will die Bundesregierung ans Herz legen, die Arbeitsbedingungen in ihren Fabriken zu verbessern und auf Raubkopien zu verzichten. Obwohl Chinas Bruttoinlandsprodukt längst das von Italien und Kanada übersteigt, kommt eine Erweiterung der G8 für Merkel aber nicht in Frage.

Polittheater mit Riesenpuppen



Aus dem Norden

Sie schweben in drei Meter Höhe und werden auf dem Kirchentag in Köln ihren ersten großen Auftritt haben: Die Riesenpuppen der Theatergruppe „Brot und Wein“ der St. Michaelis-Gemeinde in Osterröndfeld bei Rendsburg.

„Es gibt noch immer 856 Millionen Hungernde auf der Welt – und zugleich ist eine noch größere Zahl von Menschen übergewichtig“, benennt Christel Kohnert den Ausgangspunkt des Stücks, das sie selbst geschrieben hat. Eine Hauptfigur ist die grimmig dreinschauen-

de Welthandelsorganisation WTO – mit Pappmascheekopf. Sie legt ihre Ohren ab, sobald sie sich mit Forderungen der armen Bevölkerung konfrontiert sieht. Tauchen dagegen Konzernvertreter auf, lauscht sie gebannt. Bei alledem wird tatsächlich kein einziges Wort gesprochen: Die Botschaft besteht aus Gesten und Plakaten.

Etliche Wochenenden hat die „Brot für die Welt“-Referentin an der fast 10 Kilo schweren WTO-Puppe gebastelt. Der „faire Handel“ als buntschillernder Gegenspieler ist ein Gemeinschaftswerk der ganzen Theatergruppe.

Die Idee stammt aus Brasilien. Dort spielen schon seit einer Weile Großpuppen auf Straßen und Plätzen und vermitteln im Theater der Unterdrückten politische Botschaften.

Auch in Rostock werden Großpuppen eine Rolle spielen. Die Welthandelskampagne „Gerechtigkeit jetzt!“ wird rund 40 Puppen tanzen lassen.



„Der G8-Gipfel wird unter dem Motto „Wachstum und Verantwortung“ stehen; er wird globale Ungleichgewichte und ihre sozialen Folgen beraten. Für uns in den Kirchen bleibt die schnelle und wirksame Armutsbekämpfung ebenso eine zentrale Forderung wie der nachhaltige Umgang mit Ressourcen sowie der Klimaschutz. Ich hoffe, dass der G8-Gipfel die Stimmen aus der Dritten Welt, in diesem Fall insbesondere aus Afrika, hören wird.“

Bischof Wolfgang Huber

Eine andere Welt ist möglich



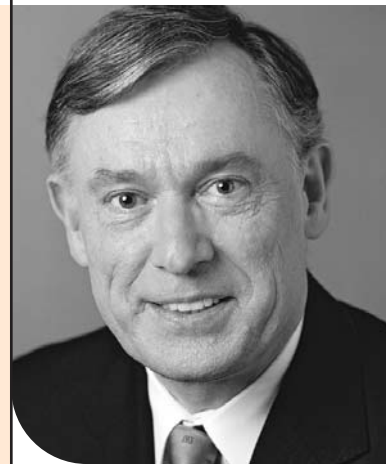
Aus dem Süden

„Wir haben monatelang protestiert – dann wurde dem internationalen Wasserkonzern die Konzession entzogen,“ berichtet ein Mann von einem bolivianischen Nachbarschaftskomitee. „Wie genau seid ihr vorgegangen?“ will eine Frau von einer Bürgerinitiative aus Soweto wissen. Dort hat der gleiche Konzern gerade Wasserzähler in einem Armenviertel installiert; wer nicht im Voraus zahlen kann, muss dursten.

Genau solche Begegnungen zu ermöglichen ist ein Ziel des Weltsozialforums. Es findet seit 2001 statt – als Gegenveranstaltung zum Weltwirtschaftsforum im Schweizer Wintersportort Davos, bei dem jeden Winter Groß-

banker, Unternehmensmanager und Politiker die Weltlage aus ihrer Sicht diskutieren. In den ersten Jahren fand das Weltsozialforum in der brasilianischen Küstenstadt Porto Alegre statt, 2006 in Mali, Venezuela und Pakistan. 2007 gab es wieder einen zentralen Ort für die „Messe der Gerechtigkeit“: Kenias Hauptstadt Nairobi.

Anders als das Davoser Weltwirtschaftsforum und der G8-Gipfel ist das Weltsozialforum alles andere als exklusiv. Bis zu 100.000 Menschen aus allen Erdteilen treffen sich unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich.“ Gemeinsam ist ihnen die Überzeugung, dass Globalisierung mehr ist als kapitalistisches Gewinnstreben und mit Verantwortungsbewusstsein Handeln positiv gestaltet werden kann. Die Kenianerin Agnes Aboum, Mitglied des Exekutivkomitees des Ökumenischen Rats der Kirchen, formuliert ihr Anliegen so: „Wie können wir uns alle zusammen dafür einsetzen, dass die tödliche Falle der Armut beseitigt wird?“



„Für den G8-Gipfel würde ich mir wünschen, dass ich mir wünschen, dass weiter an einem konkreten Konzept für die Eine Welt gearbeitet wird. Es ist nicht mehr möglich, Wohlstand und Frieden zu erhalten, ohne dass Afrika eine positive Entwicklung nimmt. Und es wäre sehr wichtig, dass gerade auch die Staats- und Regierungschefs des Nordens den Afrikanern genau zuhören.“

Bundespräsident Horst Köhler

Der G8-Gipfel und die Kirchen

Seit den 90er Jahren ringen Kirchenversammlungen in vielen Ländern mit der Frage: Wie leben wir unseren Glauben im Kontext der Globalisierung?



Der **Lutherische Weltbund** hat im Juli 2003 auf seiner letzten Vollversammlung in Winnipeg, Kanada das Verständnis dafür vertieft, dass die christliche Gemeinschaft (koinonia) die heilende Wirkung freisetzt. Er hat die Kirchen aufgefordert, „an der Verwandlung der wirtschaftlichen Globalisierung mitzuwirken.“

Der LWB beklagt „die immer größere Kluft zwischen den sehr Reichen und den Armen: Trotz der Steigerung der Nahrungsmittelproduktion leiden aufgrund der ungleichen Verteilung von Reichtum und Gütern über eine Milliarde Menschen Hunger. Viele Nationen des Südens tragen eine unerträgliche Last wirtschaftlicher Verschuldung.“

Der LWB fordert die „Entwicklung einer Ökonomie, die dem Leben dient: Wir betonen mit Martin Luther, dass wirtschaftliche Praktiken, die dem Wohlergehen des Nächsten, und insbesondere der Schwächsten, zuwiderlaufen, verworfen und durch Alternativen ersetzt werden müssen.“

Schließlich mündeten viele Überlegungen, die sich christliche Versammlungen zu weltweiter Armut angesichts einer wachsenden Weltwirtschaft und expandierenden Handels gemacht haben, in den „Aufruf zur Liebe und zum Handeln“ („AGAPE-Call“) des **Ökumenischen Rat der Kirchen** bei der 9. Vollversammlung in Porto Alegre 2006: „Wir verpflichten uns erneut, durch die Entwicklung solidarischer Volkswirtschaften und überlebensfähiger Gemeinschaften für die Beseitigung von Armut und Ungerechtigkeit zu arbeiten. Wir werden von unseren Regierungen und den internationalen Institutionen verlangen, dass sie über die Umsetzung ihrer Verpflichtungen zur Armutsbeseitigung und zur Nachhaltigkeit Rechenschaft ablegen. Mit diesem Aufruf beten wir für die Kraft, ungerechte wirtschaftliche Strukturen zu verwandeln.“

Im November 2006 fand in Würzburg die **Synode der EKD** statt, die unter dem Motto stand: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Armut muss bekämpft werden – Reichtum verpflichtet.“ Dort haben die Kirchen in Deutschland beschlossen: „Weltweit faire Chancen eröffnen! Der Reichtum Deutschlands stellt auch international eine Verpflichtung dar. Unser Land muss deutlicher als bisher Beiträge zur Gestaltung der weltweiten Entwicklungspartnerschaft zwischen reichen und armen Ländern leisten. Dazu gehört eine Steigerung der Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit. Der Welthandel und das internationale Finanzsystem müssen so gestaltet sein, dass die Menschenrechte sowie ökologische Standards verwirklicht werden können. Ein faires Regelsystem für die Weltwirtschaft ist nötig.“

Links

www.g8minuten.de
Informationen zur Aktion
8 Minuten für Gerechtigkeit

www.kircheundg8.de
Koordinierungsstelle
„Kirche und G8“ bei der
Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Mecklenburgs

www.g8-germany.info
Plattform der Nichtregierungs-
organisationen zum G8-Gipfel

www.g-8.de
Internet-Seite der Bundes-
regierung zum G8-Gipfel

Konkret:

- Bundesregierung und Bundestag sollen dafür sorgen, dass internationale Akteure aus Deutschland die Einhaltung der Menschenrechte sowie soziale und ökologische Standards aktiv fördern.
- Die Kirchen, ihre Gemeinden, Werke und Dienste sollen ihre Ressourcen in fairer Weise einsetzen, zum Beispiel durch Konsum fair gehandelter Produkte, ethisch verantwortliche Geldanlage und Bereitstellung von zwei Prozent des Kirchensteueraufkommens für kirchlichen Entwicklungsdienst (dazu ist die Einführung einer EKD-Umlage zu prüfen).

Aus dem Beschluss der Synode der EKD, November 2006